

Ostern

Christliche Feiertage standen schon immer in der Diskussion. Das war in der Phase ihrer Entstehung so, als man um den jeweiligen Symbolcharakter und Erinnerungswert rang, und das war (ist) so in der anschließenden „Anwendungsphase“, in der diese Feiertage im jährlichen Rhythmus den Alltag gliedern. Regelmäßig werden Sinnhaftigkeit und Verbindlichkeit der christlichen Feste hinterfragt – und insbesondere von Nichtchristen mit ebensolcher Regelmäßigkeit in Frage gestellt. „Konsequenterweise“, könnte man sagen, denn was haben Nichtchristen eigentlich mit christlichen Feiertagen zu tun? – es sei denn, sie nähmen trotz inhaltlicher Ablehnung die damit in der Regel einhergehende arbeitsfreie Zeit großzügig in Anspruch.

Ostern, eines der wichtigsten christlichen Feste, ist soeben zu Ende gegangen. Und wieder einmal meldete sich im Vorfeld lauthals Kritik – und zwar sowohl an dem Tag, der die Osterfeierlichkeiten einläutet (Karfreitag), als auch an Ostern selbst. Nicht dass man an Karfreitag lieber gearbeitet und auf den Ostermontag gerne verzichtet hätte. Nein, die freien Tage kamen durchaus gelegen, und man würde sie auch gerne nutzen. (Darin unterscheiden sich übrigens die Christen – denen die Ostertage wirklich etwas bedeuten – durchaus nicht von ihren ungläubigen Mitmenschen.)

Was in diesem Jahr aber besonders auffiel, war der Umstand, dass ausgerechnet unter den Christen (oder sollte man besser von „sog.“ Christen sprechen?) die inhaltlichen Aspekte von Karfreitag und Ostern zur Debatte oder, treffender gesagt, in Frage gestellt wurden: Kreuz und Sühnetod Jesu Christi brauchen wir demnach heute nämlich

nicht mehr. Insbesondere das blutige Sterben am Kreuz ist dem modernen, aufgeklärten Mitmenschen ebenso wenig noch zuzumuten wie der Glaube an die Auferstehung des gekreuzigten Gottessohnes.

Zugegeben: Auch zur Zeit von Paulus gab es bereits Kritik an der Botschaft vom Kreuz. Weil sie unwürdig ist, ärgerlich und anstößig. Juden und Heiden rieben sich gleichermaßen an ihr. Den einen war sie ein Ärgernis, den anderen eine Torheit – beiden jedenfalls suspekt und unannehmbar. Dabei war und ist sie doch heilsentscheidend und für die christliche Gemeinde (Kirche) das konstituierende Element.

Heute indes kommt die Kritik an Kreuz und Auferstehung nicht mehr nur von Juden und Heiden, von Muslimen oder Angehörigen sonstiger Religionen. Sie wird zunehmend auch von Vertretern christlicher Kirchen geübt, deren Grundlage das Ostergeschehen doch eigentlich ist. Und vornehmlich in den protestantischen Kirchen, und da wiederum weniger an der Basis als innerhalb der jeweiligen Leitungsebenen.

Es ist schon absurd: Da halten christliche Kirchenführer den Verzicht auf Kreuz und Auferstehung nicht nur für möglich, sondern das blutige Opfer des Gottessohnes sogar für pervers und barbarisch – und beanspruchen gleichzeitig, als christliche Theologen ernst genommen zu werden.

Und weil aller Unsinn, der sich in den großen Kirchen breitmacht, – mit einer gewissen Zeitverzögerung zwar, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit – auch auf die evangelikalen Gemeinden übergreift, deshalb sollten wir wachsam sein. *Zeit & Schrift* möchte dabei gerne behilflich sein.

Horst von der Heyden